

Reliquie aus dem Xantener Dom ruht im Altar

Die Vogelsanger Pfarrkirche St. Viktor ist in Köln beispielhaft für nachkonziliare Bauweise

VON ULRIKE WEINERT

Vogelsang. Wie eine Festung erscheint Alfred Grünewald die Kirche St. Viktor im Norden seines Veedels. Die „Burganlage“ ist kein alltäglicher Anblick für das langjährige Kirchenvorstandsmittglied. Er wohnt in der Nähe der Pfarrkirche St. Konrad am Vogelsanger Marktplatz. Nur 30 Jahre liegen zwischen der Erbauung der Pfarrkirche und ihrer Filialkirche am Goldammerweg, und doch sind die Architekturstile so verschieden, dass selbst ein alteingesessener Vogelsanger wie Grünewald immer wieder staunt.

Während die Kirche im Ortsmittelpunkt nach dem Entwurf von Hans-Peter Fischer eher dörflich anmutet, schuf Hans Schilling in Neu-Vogelsang einen wuchtigen Sakralbau mit lang herausgezogenem, halbrunden Chorhaus, fünfeckiger Sakramentskapelle und runder Taufkapelle.

St. Viktor gilt, zusammen mit dem Schilling-Bau St. Martin in Esch, als beispielhaft für die ersten nachkonziliaren Kirchenbauten in Köln.

Bei der Namensgebung folgte die Gemeinde nicht den Reformen der 1960er Jahre. Damals war es nicht mehr populär, Kirchen nach Heiligen zu benennen. Dennoch entschieden sich die Vogelsanger für Viktor von Xanten als Pfarrpatron. Den Grund überliefert die Pfarrchronik nicht. Wohl geben die Aufzeichnungen Auskunft darüber, dass die Gebeine aus der Stadt am Niederrhein stammen, die aus dem antiken römischen Legionslager hervorging, wo der Legende nach den Krieger der Thebäischen Legion und Gefährten das gleiche Schicksal wie in Köln den Zeitgenossen Gereon ereilte.

Unter dem Xantener Dom, der dem heiligen Viktor gewidmet ist, entdeckte ein Geschichtsforscher am 26. Oktober 1933 ein Doppelgrab mit zwei Skeletten, die auf das 4. Jahrhundert, die Zeit der Christenverfolgung im römischen Weltreich, datiert wurden. Daraus entnahm am 23. Juni 1968 der damalige Xantener Propst eine Reliquie, um sie den Vogelsangern zu überlassen. Die Einlassung in den Muschelkalk-Altar von St. Viktor und Konsekration nahm Weihbischof Wilhelm Clevens am 1. Dezember 1968 vor.

Nach einem Bild oder einer Statue des heiligen Viktor halten Kirchenbesucher in dem mit rotem Klinker verkleideten Kirchenbau vergeblich Ausschau.

Die einzige figürliche Darstellung im Innenraum ist die Maria mit dem Jesuskind in einer Seitennische. Sie ist eine Replik der thronenden böhmischen Madonna aus der bayerischen



Reliquien
in
Köln



Wuchtig wie eine Festung erscheint die Kirche St. Viktor in Vogelsang. Das hängende Kreuz über dem Altar und der Tabernakel sind Arbeiten der Münsteraner Bildhauerin Hildegard Schürck-Frisch. Die Skulptur der Maria mit Jesuskind ist eine Replik des Originals, das 1977 gestohlen wurde. Fotos: Weinert

Schnitzwerkstatt Eibl. Das im Oktober 1975 eingeseignete Original wurde zwei Jahre später gestohlen.

Das hängende Kreuz über dem Altar mit Korpus aus Bronze auf Mooreiche-Balken schuf Hildegard Schürck-Frisch. Von ihr stammt auch der sogenannte Verkündigungsplatz mit Ambo und Relief an der Seitenwand des Altarraumes, das die Aussendung der Jünger darstellt. Der Tabernakel in der Sakramentskapelle ist ebenfalls ein Werk der Bildhauerin aus Münster.

Faszinierendes Farbenspiel bei Sonnenuntergang

Ungewöhnlich sind die Fenster des modernen Kirchenbaus. „Die Glasmalereien lassen in das Innere von St. Viktor das helle Tageslicht ein, das alle Formen der Architektur klar und prä-

gnant erscheinen lässt. Licht umfängt den Gläubigen und strahlt zugleich erhellend auf die Altar-

Viktor von Xanten

Der Legende nach erlitten Viktor und seine Gefolgschaft in der Thebäischen Legion um das Jahr 300 im heutigen Xanten am Niederrhein den Märtyrertod. Die Soldaten des römischen Imperiums hatten den Befehl, die Grenze in der Nähe des antiken Legionslagers Castra Vetera, aus dem die Stadt Xanten hervorging, zu schützen. Die mehrheitlich zum Christentum übergetretenen Legionäre gehorchten zwar dem römischen Kaiser, weigerten sich aber, dem Imperator, der als Sohn der Götter galt, Weihrauchopfer darzubringen. Wie die Armee von

seite“, beschrieb der frühere Archivleiter der Dombauverwaltung, Dr. Herbert Rode, die Wir-

St. Gereon in Köln wurden Viktor und seine 333 Gefährten am Ende durch das Schwert hingerichtet.

Kaiserin Helena von Konstantinopel soll bei ihrem Besuch in Germanien angeordnet haben, die sterblichen Überreste der Märtyrer aus den Sümpfen vor der Stadt zu bergen und zu bestatten. Die mutmaßlichen Gebeine des heiligen Viktor werden seit dem 12. Jahrhundert in einem Schrein im Hochaltar des Xantener Doms aufbewahrt. Gedenktag ist der 10. Oktober. (uwe)

kung des Fensterwerks. Die Gestaltung der Glasflächen entwarf Bodo Schramm 1970. Alfred Grünewald erfreut sich jedes Jahr zur Sonnenwende an dem Formenspiel des Lichteinfalls: „Es ist faszinierend, wie die Farben nacheinander verschwinden, wenn die Sonne im Westen untergeht.“

Zwischen stilisierten Fragmenten von menschlichen Gestalten und Landschaften erscheinen auf den Fensterflächen der Ausschnitt eines menschlichen Gesichts, ein Auge, Mündel, eine Ohrmuschel und gefaltete Hände. Alle Motive sind Symbole der Schöpfung und der Sinne, durch die sich Gott den Menschen offenbart.

Der Kölner Maler, Grafiker und Glasmaler Bodo Schramm bediente sich aber auch tradierter Symbolsprache wie der Rose als Sinnbild der Gottesmutter

und als Zeichen der Auferstehungshoffnung.

Eine metallbildhauerische Besonderheit entdeckt, wer die Leuchter von Wolfgang Gödertz im Chorraum aus der Nähe betrachtet. Er fertigte die hohen Standkerzenhalter aus übereinandergelegten Schweißdrähten an. Eine weitere Kuriosität in dem großzügig dimensionierten Kirchenzentrum mit zwölf Metern hohem Turm, der die umgebende Wohnbebauung weit überragt, ist der unerwartet helle, zarte Klang der Glocken. Es sind nur zwei, und sie sind klein; ursprünglich hingen sie in der Kapelle des Hildegardis-Krankenhaus.

Etwas mehr als ein halbes Jahrhundert nach der Einweihung ist die Zukunft von St. Viktor ungewiss. Anders als St. Konrad steht die Kirche nicht unter Denkmalschutz.

IN KÜRZE

RODENKIRCHEN

Führung durch das Bauhausviertel

In Kooperation mit der Bürgervereinigung Rodenkirchen geht Dr. Cornelius Steckner im Rahmen der Reihe Rodenkirchen erinnert sich am Freitag, 10. Mai, 15.45 Uhr, der Geschichte der Bauhäuser in Rodenkirchen nach. Treffpunkt

ist der Sommershof. Eintritt frei. Eine Anmeldung ist erforderlich unter Ruf 022 36/622 93. (jtb)

NEUSTADT-SÜD

Musik in der Lutherkirche

Der Tenör-Spieler Cemil Qocgiri schöpft am Freitag, 10. Mai, 20 Uhr am Martin-Luther-Platz aus dem

reichhaltigen Repertoire seiner mesopotamischen Heimat und verbindet sie mit Elementen mitteleuropäischer Musik. Er wird begleitet vom Avian Quartett. Die vier Musikerinnen spielen in der klassischen Besetzung des Streichquartetts und verbinden die Vielfalt der orientalischen Musik mit Elementen aus der Klassik, warten aber auch mit jazzartigen Improvisationen auf. Der Eintritt

beträgt 15 Euro an der Abendkasse. (jtb)

ZOLLSTOCK

Kultur-Sonntag in der Halle

Immer wieder sonntags öffnet die Halle Zollstock von Ellen Muck am Gottesweg 79 zwischen 14 und 18 Uhr ihre Türen. Am 12. Mai

findet die zweite Raumszene der Gelsenkirchener Künstlergruppe „die Weisse Wand“ statt. Der Eintritt ist kostenlos. (swa)

Schüler für Europa

Wenn heute, 9. Mai, der Europatag gefeiert wird, werden sich auch die Schüler der Europa-Gesamt-

schule beteiligen. Im Wahljahr haben sie beschlossen, sich für ein gemeinsames Europa stark zu machen. Aus diesem Grund werden über 1000 Schüler zu Fuß ab 9.45 Uhr von der Schule am Raderthalgürtel 3 bis zum Dom ziehen. Mit Plakaten wollen sie sich für Toleranz, Gemeinschaft, Vielfalt und Meinungsfreiheit aussprechen und gleichzeitig gegen Rassismus einstehen. (swa)